

Indien: Aufstrebende Weltmacht oder barbarische Bananenrepublik?

Gujarat zwischen Kommunalismus und ethnischer Säuberung

Klaus Julian Voll, New Delhi

Vinod Mehta, Herausgeber der führenden Wochenzeitschrift „Outlook“, fragt, ob Indien eine aufstrebende Weltmacht oder eine barbarische Bananenrepublik sei? (Outlook, 18. 3. 2002, S. 23) Die systematischen Angriffe auf das Leben und den Besitz von Angehörigen der muslimischen Minderheit in Gujarat können nicht mehr nur als ein weiteres Ereignis in der langen Kette kommunalistischer Auseinandersetzungen in diesem investitionsfreundlichsten Staat der Indischen Union erklärt und wegdiskutiert werden. Die über 800 Toten weit überwiegend muslimischen Glaubens - inoffizielle Quellen sprechen von bis zu 2000 Toten - fielen Ende Februar und Anfang März 2002 den geplanten Angriffen eines „Mobs“ zum Opfer, der von Angehörigen des fundamentalistischen bzw. extrem hindu-nationalistischen Umfelds der *Bharatiya Janata Party (BJP)* dirigiert bzw. angeführt wurde. Sie sind Kader des *Vishwa Hindu Parishad (VHP)* / „Weltrat der Hindus“ und seiner Jugendorganisation *Bajrang Dal* („Verehrung des Affengottes Hanuman“) sowie des *Rashtriya Swayamsevak Sangh (RSS)* / „Nationales Freiwilligenkorps“, dem Rückgrat des Hindu-Nationalismus. „Dieses Mal bestand die Absicht eines Massenmords an Muslimen. - Nur Muslime wurden mit augenscheinlicher Unterstützung des Staates angegriffen“, so hohe Polizeioffiziere. (Anjali Modi: Genocide in the land of Gandhi. The Hindu, 10. 3. 2002, S. 16 / 17) Die ihrerseits „kommunalisierte Polizei“, so P. C. Pandey, der Polizeikommissar von Ahmedabad, griff nicht ein bzw. unterstützte die Angreifer der „organisierten Pogrome gegen

Muslimen“. (Tavleen Singh: Pogrom Politics. The Gujarat Government's incompetence suggests its complicity in the violence. India Today, 18. 3. 2002, S. 28).

Die meinungsbildende Kolumnistin Tavleen Singh vertritt wie viele führende Journalisten in Indien die Ansicht, daß bei entschiedenem, antizipierendem Verhalten der staatlichen Autoritäten die Massaker hätten verhindert werden können. Nun geht die Saat auf, die von den Verfechtern der *Hindutva*-Ideologie mit ihrem Dominanzanspruch gegenüber anderen Religionen seit über einem Jahrzehnt massenhaft verbreitet wird. Der Fanatismus der „lumpenproletarischen Elemente“, darunter wohl auch Verlierer der großen Krise der Textilindustrie Gujarats, unter den viele Tausende zählenden Angreifern äußerte sich in einer bestialischen Grausamkeit. „Die verkohlten Körper von Frauen legten nahe, daß sie vergewaltigt, getötet und dann verbrannt wurden.“ (Anjali Modi, S. 16) Auch die systematische Zerstörung und Entweihung von Moscheen und Begräbnisstätten in Ahmedabad deuten auf die gezielte Demütigung der Muslime hin, die ca. neun Prozent der Bevölkerung in Gujarat stellen. Die ausgeraubten und angezündeten Fabriken, Ausstellungsräume, Hotels und Läden sollten Muslime ihrer wirtschaftlichen Basis in Ahmedabad, dem „Manchester Indiens“, und in anderen Wirtschaftszentren berauben. Die meinungsbildenden und weit überwiegend oberkastigen Mittel- und Oberschichten, einschließlich von Frauen, machten aus ihrer offenen Sympathie für die gewalttätigen Übergriffe der „unteren“ Klassen und Kasten keinen Hehl. Sie haben die-

ses Spiel in der Vergangenheit schon häufig praktiziert, um von den Gegensätzen innerhalb der lokalen Kasten-Gesellschaft abzulenken und die „unteren“ Kasten auf die muslimische Minderheit, darunter auch erstmals hohe Richter, Polizeioffiziere und Politiker, zu hetzen. Die wenigen Beispiele solidarischer Zivilcourage, gerade auch unter einfachen Leuten, sind für die Opfer nur ein schwacher Trost. Die staatliche Verwaltung ging schnell zur Tagesordnung über und ebnete das Gelände von 22 zerstörten Moscheen und Grabmälern ein.

Sonal Mehta von der Menschenrechtsorganisation *People's Union for Human Rights* sagt: „Es sind nicht nur die Menschen, die sie loswerden möchten..., sondern auch die Geschichte dieser Stadt, die ihnen darin einen Platz gibt..., wie in Ayodhya.“ (Anjali Modi, S. 17).

Auf den Minaretten entweihter Moscheen hängen Saffron-Fahnen, innen wurden Statuen des Affen-Gottes Hanuman durch die Hindu-Fundamentalisten in öffentlichen Zeremonien plaziert. Wirtschaftliche Konsequenzen der Pogrome. Die führenden Wirtschaftsverbände in der Wirtschafts- und Handelsmetropole Ahmedabad beziffern die Verluste für die Wirtschaft und den Handel in Gujarat während der ersten fünf Tage auf insgesamt fünf bis 600 Millionen Euro. Praktisch alle Wirtschaftszweige wurden für eine Woche lahm gelegt.

Wie werden in- und ausländische Investoren sich angesichts der Massaker künftig in Gujarat verhalten, das sich ihnen gegenüber mit seinem „industriellen Frieden und seiner Sicherheit“ empfahl? Multinationale Konzerne mit langfristigen

Investitionsvorhaben werden zukünftig ihre Entscheidungen zugunsten von Gujarat wohl mehr als einmal bedenken. „Die gegenwärtigen Entwicklungen könnten tatsächlich für immer die Art verändern, wie Geschäftsleute den Staat (Gujarat, K. V.) sehen. Wenn nichts dagegen unternommen wird, so könnte ein kontinuierliches Abrutschen die gesamte indische Ökonomie zu einer niedrigeren Einstufung verurteilen.“ (Soumya Kanti Mitra: Is prosperity a false notion? The Economic Times, 10. 3. 2002, S. 7). Machtpolitisches Kalkül der Hindu-Nationalisten und Szenarien. Nach den schweren Wahlniederlagen in Uttar Pradesh, im Punjab und in Uttaranchal ist Gujarat mit seinen über 51 Millionen Einwohnern der einzige größte Staat, in dem die BJP noch regiert, sieht man von Jharkhand und Himachal Pradesh ab. Der erst seit knapp über einem halben Jahr amtierende Ministerpräsident Narendra Modi, ein harter RSS-Kader ohne administrative Erfahrung, verspricht sich, und dies wahrlich nicht zu Unrecht, von den Übergriffen auf Muslime eine reiche politische Dividende. Die von tiefem Haß geprägte Gesellschaft Gujarat's - aufgrund von Religionszugehörigkeit polarisiert und zunehmend gettoisiert - dürfte den BJP-Falken eine weitgehende Konsolidierung ihrer hinduistischen Wählerbasis ermöglichen. (Uday Mahurkar: Sins of Modi. India Today, 18. 3. 2002, S. 38). Die im Februar 2003 fälligen Wahlen zum Parlament von Gujarat könnten deshalb möglicherweise von Modi auf kommenden Juni vorverlegt werden, auch um den wachsenden Forderungen nach seinem Rücktritt zuvorzukommen.

Prem Shankar Jha analysiert die Folgen der Zerstörungen für die muslimische Mittelschicht und ihre Entfremdung mit zu erwartenden, auch terroristischen Gegenreaktionen: „Diese eklatante Parteilichkeit des Staates, die sich auch in dem fehlenden Vorgehen gegen VHP-Führer, die den blutigen Streik ausriefen, niederschlägt, sind das Letzte was Indien braucht.“ (Prem Shankar Jha; A Question of Belonging. Outlook, 18.3. 2002, S. 16).

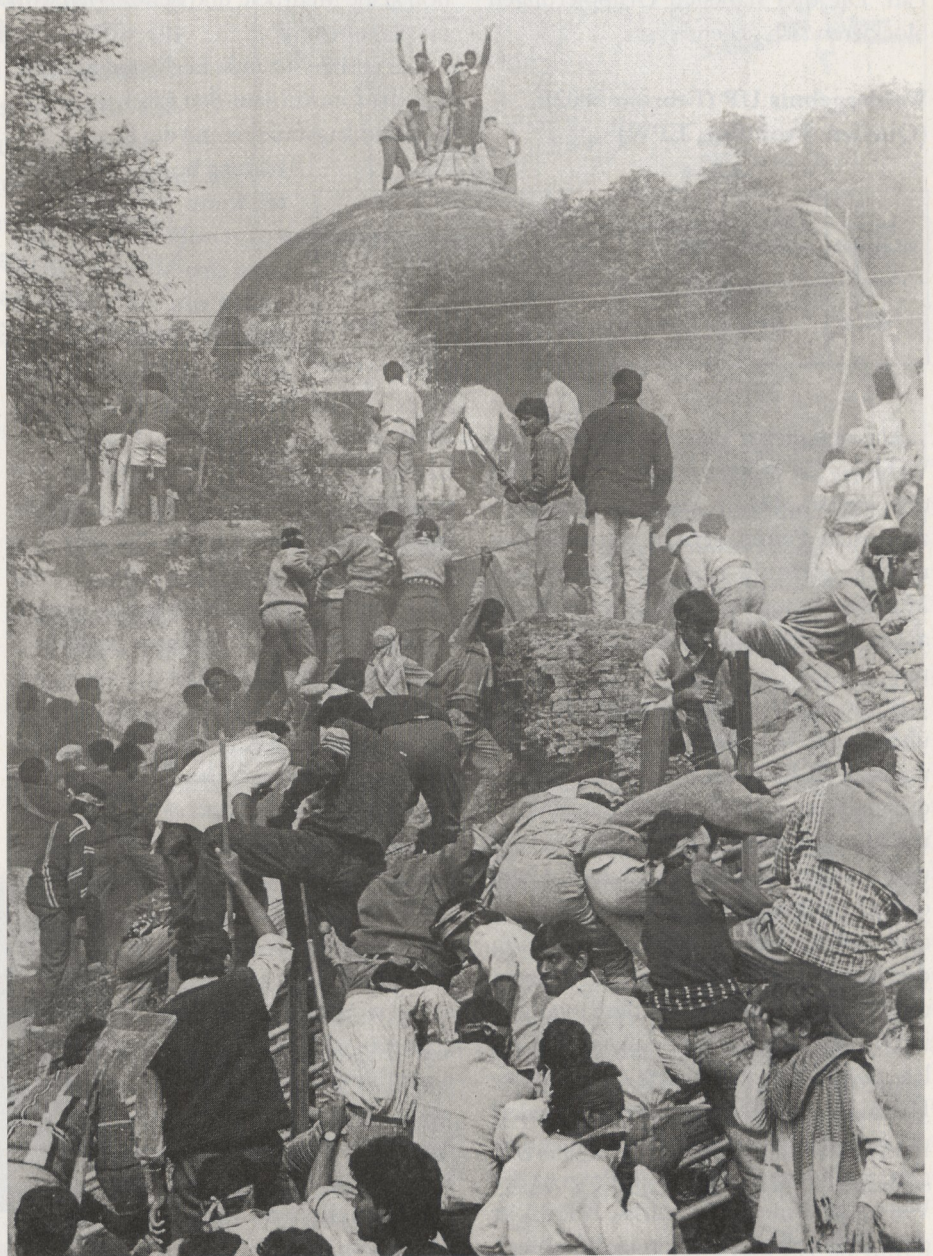
Vinod Mehta vertritt die Ansicht, daß der VHP bestenfalls fünf bis zehn Prozent der Hindus repräsentiere. Der Bau des Ram-Tempels in Ayodhya könne Indien zerstören.

Hat der Hindu-Nationalismus endgültig

seine Maske abgelegt? Die „gemäßigte“ Führung um Premierminister Atal Behari Vajpayee und Außenminister Jaswant Singh steht in den nächsten Tagen und Wochen vor einer echten Bewährungsprobe, angesichts der Dramaturgie des Vishwa Hindu Parishad, mit den Vorbereitungen zur Errichtung eines Ram-Tempels in Ayodhya auf dem Boden der 1992 widerrechtlich abgerissenen Babri-Moschee symbolisch die Demütigung der muslimischen Religionsgemeinschaft zu vollenden. Es ist nicht auszuschließen, daß wegen dieser Frage das von der BJP geführte Zweckbündnis der „Nationaldemokratischen Allianz“ (NDA) in eine tiefe

Krise stürzen bzw. daran sogar zerbrechen könnte. Die Hindu-Fundamentalisten haben mit einem Streich viel von dem diplomatischen Kapital zerschlagen, das durch die geschickte indische Außenpolitik, gerade auch gegenüber der islamischen Welt, in den letzten Jahren erworben wurde und der asiatischen Führungsmacht zu wachsendem internationalen Ansehen verhalf.

► **Zum Autor:** Dr. Klaus Julian Voll war bis vor kurzem als langjähriger Mitarbeiter der Friedrich-Ebert-Stiftung in Delhi tätig.



Drohen Indien erneut kommunalistische Unruhen wie 1992 in Ayodhya? (Foto: Archiv)